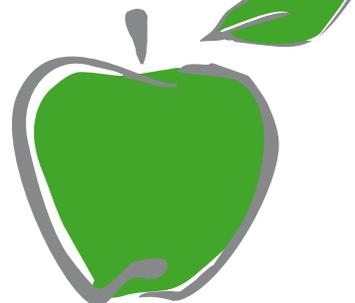


„Und auf einmal merkst du äußerlich: Wieviel Kummer zu dir kam, Wieviel Freundschaft von dir wich, Alles Lachen von Dir nahm.“



Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des Fördervereins Hospiz Köln-Porz e.V.,

mit obigem Auszug aus einem Gedicht von Joachim Ringelnatz möchten wir heute in unser moment mal einsteigen.

Das Jahr 2013 neigt sich dem Ende zu und mit dem Advent beginnt die Zeit der Besinnung, aber auch der Freude, weil sich Familie und Freunde treffen, um das Weihnachtsfest oder den Rutsch in das neue Jahr zu feiern. Uns allen stellt sich die Frage: Haben wir alles richtig und auch vernünftig gemacht? Müssen wir irgendwo Abbitte leisten? Abbitte in der Familie, bei Freunden und Bekannten und vielen Anderen mehr?

Natürlich glauben wir fest daran, dass wir im Jahre 2013 fair, mit großem Engagement gearbeitet und uns für die Hospizarbeit in Porz eingesetzt haben. Ob alles immer richtig war? Wer weiß dies?

Das Jahr 2013 brachte auch im Förderverein Veränderungen:

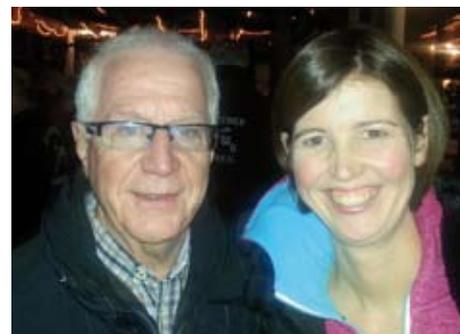
Anne Streck, unsere Koordinatorin für die Trauerarbeit (Sie war fast 10 Jahre für uns ehrenamtlich tätig) hat um eine Auszeit gebeten. Eine Auszeit, die nach den vielen Jahren intensiver Trauerarbeit nachvollziehbar ist. Wir und insbesondere die Menschen, die Anne Streck in ihrer Trauer begleitet hat, sagen aufrichtig „Danke!“. Wir hoffen und wünschen uns, dass sie - wann immer sie möchte - wieder zu uns zurückkehrt.

Das Ausscheiden von Frau Streck führt aktuell zu einer Einschränkung unseres Trauerangebots. Natürlich werden wir mit unseren Ehrenamtlichen Rita Nilson und Eric Sprenger auch weiterhin Trauerbegleitungen anbieten, wenn auch vorübergehend in einem kleineren Rahmen. Wir sind sehr zuversichtlich, dass wir nach weiteren Qualifizierungsmaßnahmen unserer Ehrenamtlichen bald das volle Trauererarbeitungs-Programm wieder aufnehmen und dann auch auf Kinder und Jugendliche erstrecken können.

In diesem Zusammenhang möchten wir erwähnen, dass ein Teil unserer Ehrenamtlichen kürzlich einen Fortbildungskurs „Singend Abschied nehmen“ besucht hat. Ziel des Kurses war, unsere Ehrenamtlichen anzuleiten, mit gemeinsamem Singen einen Raum zu schaffen, der hilft, Trauer besser verarbeiten zu können und gut aufgefangen zu werden.

Im langsam zu Ende gehenden Jahr haben wir die Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern und den örtlichen Altenheimen intensiviert, um eine ambulante Sterbebegleitung bei Bedarf anzubieten.

Auch unsere Bemühungen, Verbesserungen im stationären Hospiz zu verwirklichen, wurden zielstrebig angegangen. So konnten wir für das Caritashospiz zwei neue Gästebetten anschaffen, damit Angehörige im Bedarfsfall bei dem Sterbenden übernachten können.



Derzeit sind wir dabei, zwei Rollstühle mit Schiebehilfen auszustatten, damit die Gäste (schwerstkranken Menschen) auch die Möglichkeit haben, bei schönem Wetter Spaziergängen unternehmen zu können.

Schließlich und abschließend möchten wir darauf hinweisen, dass der Förderverein Hospiz Köln-Porz e.V. in 2014 sein 25-jähriges Bestehen feiert. Wir werden dies zum Anlass nehmen und eine kleine Feier organisieren. Sie werden alle frühzeitig hierüber informiert werden

Wir wünschen Ihnen ein schönes und besinnliches Weihnachtsfest und für das neue Jahr 2014 alles erdenklich Gute. Ganz lieben Dank für Ihre Treue und Unterstützung!


Hans Florin
1. Vorsitzender


Helene Gras-Nicknig
Stellv. Vorsitzende

Inhalt:

Hospiztag zum Thema „Zu Hause sterben, aber wie?“ · Hospiz macht Schule? · Ehrungen Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer stellen sich vor · Singend Abschied nehmen · Warten im Hospiz · Neues vom Förderverein · In eigener Sache



Warten im Hospiz

Wenn ich an die Adventszeit denke, fällt mir immer sofort eine besondere Nacht im Hospiz von Bethel ein. Dort habe ich, bis ich vor zwei Jahren als Koordinatorin zum Förderverein Hospiz Köln-Porz e.V. kam, viele Jahre erlebt und gearbeitet.

Advent in Bethel:

Vor einigen Jahren lebte in der Adventszeit im Hospiz in Bethel eine 60jährige Dame. Wer das Zimmer betrat, erschrak über die kindlich-kleine, dünne Gestalt, die dort im Bett unter ihrer Decke lag. Wer näher trat, sah einen weißen Flaum nachwachsender Haare auf dem kleinen Kopf und eine spitze Nase, die über den Rand der Bettdecke ragte. Eine leise Stimme hauchte immer und immer wieder zu einem Bild an der Wand: „Wann kommst Du mich holen?“

An der Wand hing das Foto eines etwa 10jährigen, fröhlich lachenden Mädchens. Das Mädchen war die Enkeltochter der Dame, die vor fast genau einem Jahr an Leukämie gestorben war. Sehnsüchtig wartete die Dame auf das Wiedersehen.

Eines Nachts, während der Nachtwache, als sie nicht schlafen konnte, setzte ich die federleichte Frau in den Rollstuhl und fuhr sie an ein Fenster im großen Pflege-Badezimmer des Hospizes, von dem aus man einen weiten Blick über die Ortschaft Bethel hatte. Dort im Tal standen die große Weihnachtsbaum des Pflegeheimes Emmaus in vollem Licht und die vielen kleineren Weihnachtsbäume vor den Wohnhäusern. Wir beschlossen, das Fens-

ter trotz der winterkalten Nacht ganz weit zu öffnen. Die Dame zog sich ganz langsam am Fensterbrett hoch, bis sie sich am offenen Fensterrahmen festhalten konnte. Ganz tief atmete sie ein und aus. „Hier gehe ich gar nicht mehr weg“, sagte sie. „Es ist so schön, noch einmal Weihnachten zu sehen.“

Ich legte ein großes Badehandtuch über ihre Schultern, hielt sie umfasst und so standen wir dort und feierten ganz still unser Weihnachten. Wenige Tage später starb sie, aber in diesen Weihnachtsminuten, als wir gemeinsam ganz versunken auf die leuchtenden Weihnachtsbäume schauten, wartete sie nicht.

Warten auf das letzte Weihnachten

Die Adventszeit ist eine Zeit der Vorbereitung auf Weihnachten, auf die Ankunft des Herrn. Oft ausgefüllt mit Einkäufen, Backen, Kochen, mit Stress und der Sorge, mit allem rechtzeitig fertig zu sein, aber manchmal auch ruhigen Stunden im Kerzenlicht. Stunden der Besinnung.

Genauso kann die Zeit am Lebensende Vorbereitungszeit sein, angefüllt mit dem Regeln der letzten Dinge, intensiven Begegnungen aber auch Trennung von Belastendem, Akzeptanz des körperlichen Vergehens und Annahme des Abschiedes. Stunden der Besinnung. Wenn wir uns vorbereiten auf den Abschied vom Leben und die Begegnung mit Gott, wenn unsere Kräfte schwinden, brauchen wir Menschen,

die bei uns sind. Menschen, die sich auf uns einlassen, mit uns aushalten, die sich danach richten, was wir wollen.

Die manchmal auch abenteuerlustig sind, wenn wir noch Dinge erledigen wollen, die uns wichtig sind. Menschen, die auch bereit sind, mit uns gemeinsam zu warten, wenn wir selbst nur noch still sein wollen. Auf dieses letzte Weihnachten im Leben warten sterbende Menschen oft mit letzter Kraft. Dieses eine Weihnachten noch zu erleben, bedeutet so viel.

Ehrenamtliche werden geschickt, um noch kleine Geschenke für die Angehörigen zu besorgen. Manchmal sollen sie helfen, die Zimmer zu schmücken. Geschichten aus dem Leben werden erzählt. Es wird gemeinsam gelacht in dieser Zeit, aber auch geweint. Und manchmal trösten die Ehrenamtlichen die Angehörigen, weil Weihnachten doch nicht mehr erlebt wurde.

Unsere ehrenamtlichen Hospizfrauen und Hospizmänner vom ambulanten Hospizdienst im Förderverein Hospiz Köln-Porz e.V. wissen, dass der begleitete Mensch in naher Zukunft sterben wird, aber sie verstehen ihr Tun nicht als Warten auf den Tod.

Sie begleiten den Sterbenden und die Angehörigen über Tage, Wochen und manchmal Monate in ihrer endlichen Lebenszeit.

Wir wünschen allen Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest.



Hans Florin (oben) und Dr. Peter Burk (unten) führten in das Thema ein



Prof. Dr. Marc Horlitz, Helene Gras-Nicknig, Dr. Peter Burk, Barbara Kertz, Elfi Scho-Antwerpes, Birgit Peschel, Sabine Stiller, Annette Wagner, Guntram Schneider, Hans Florin (von links)



Intensiver Austausch auf dem Podium im Heinrich-Lob-Haus

Hospiz macht Schule

Eine Projektwoche in der KGS Urbach, Kupfergasse

Erstmals in Köln hat die Palliativ- und Hospizarbeitsgemeinschaft Köln in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Hospiz Köln Porz e.V. das Thema Tod und Sterben in die dritten Klassen der Grundschule gebracht. Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen aus unterschiedlichen ambulanten Hospizdiensten wurden auf diese Aufgabe in einem Befähigungskurs vorbereitet.

Zu Beginn der Projektwoche wurden die Eltern der Kinder zu einem Informationsabend in die KGS eingeladen und es wurde deutlich spürbar, dass Ängste vorhanden waren, ob die Kinder für so ein Thema nicht zu jung seien. Aber schon während des Informationsabends konnten viele Bedenken ausgeräumt werden.

Im April 2013 erarbeiteten jeweils 2-3 ehrenamtliche Mitarbeiter (davon 3 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und die Koordinatorin vom ambulanten Hospizdienst des Fördervereins Hospiz Köln-Porz) pro Klasse täglich einen Themenschwerpunkt:



Die Kinder lernten viel über Werden und Vergehen bis zum Trost und Trösten im Rahmen der Projektwoche



Die Kinder lernten viel über Werden und Vergehen bis zum Trost und Trösten im Rahmen der Projektwoche

Werden und Vergehen - Wandlungserfahrungen - Krankheit und Leid - Sterben und Tod - vom Traurig-Sein - Trost und Trösten.

Kindgerecht wurden die Kinder an die Themen herangeführt: es wurde gesungen, Texte vorgelesen, gemalt und gepflanzt. Die Kinder zeigten sich sehr aufgeschlossen und interessiert.

Natürlich erlebten die ehrenamtlichen Mitarbeiter auch Traurigkeit und sahen Tränen, aber das war für die Arbeit eher hilfreich. Für alle Fälle gab es im Hintergrund auch psychologische Unterstützung durch Fachkräfte - dieses Angebot musste aber nie in Anspruch genommen werden. Im Rahmen eines Abschlussfestes am letzten Tag der Projektwoche zeigten die Schüler voller Stolz ihre Bilder und Plakate.

Ein Satz bleibt in Erinnerung, der alles umschreibt: „Schade, dass Ihr nicht mehr kommt. Es war so schön mit Euch...“



Beitrag unserer Ehrenamtlichen Birgit Peschel, 47 Jahre, Bürokauffrau, seit 9 Jahren für den Förderverein in der Sterbebegleitung aktiv

Serie: Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer stellen sich vor

Zuhören können!

In einer der ersten Ausgaben von „moment mal“ habe ich mich damals mit meiner Tätigkeit als ehrenamtliche Mitarbeiterin vorgestellt. Daraus sind mittlerweile im kommenden Jahr 10 Jahre geworden. Eine Zeit, die viele Veränderungen, nie Stillstand und viele neue Erkenntnisse mit sich brachte. Eigentlich ein guter Grund, einmal Revue passieren zu lassen.

Seit dieser Zeit bin ich dem Hospiz an St. Bartholomäus sehr verbunden. Neben der Tätigkeit im stationären Bereich haben mich einige ambulante Begleitungen ungemein bereichert.

Das Vertrauen, das mir in einer häuslichen Umgebung entgegengebracht wird, rührt doch sehr an. Sei es, dass die Ehefrau noch schnell einen Kuchen backt, bevor sie endlich wieder einmal einen Friseurtermin wahrnehmen kann oder einfach ihren Redebedarf los wird.

Es haben sich lockere, nette Kontakte zu Hinterbliebenen ergeben, die immer mal wieder eine SMS oder einen Anruf mit sich bringen. Höre ich, dass die Ehefrau eines Gastes sich einen Herzenswunsch erfüllt, indem sie sich einen Schreibergarten zulegte, freut mich das ganz besonders.

Als wirklich gute Schule des Lebens kann ich mir nur immer wieder die besten Eigenschaften der ehrenamtlichen Tätigkeit herausziehen, wie z.B. sich zurücknehmen, wertfrei sein, sich nicht zu wichtig nehmen und ganz, ganz wichtig: zuhören zu können. Wenn ich das alles auch noch in meinem „anderen“ Leben hinbekomme, ist das wirklich ein Geschenk. Wenn... Aber auch das ist es ja, was uns alle ausmacht.

Zu den unterschiedlichsten Begleitungen und Begegnungen mit Sterbenden und ihren Angehörigen kamen in den letzten Monaten auch ein paar „Zückerchen“ hinzu. So durfte ich an einem Kurzfilmprojekt eines Studenten teilnehmen, der einen kleinen Film über stille Helden drehen wollte. Schon eine ganz schöne Herausforderung für mich als Laien.

Nicht zuletzt gab es eine Aufforderung zur Teilnahme an einer Podiumsdiskussion beim Porzer Hospiztag. Wenn ich dann dort mit der Ehefrau eines zwischenzeitlich von mir begleiteten Verstorbenen etwas zum Thema „Zuhause sterben, aber wie?“ beitragen darf, weiss ich, das ich mir weiterhin noch viele Jahre der Erfüllung in meiner Tätigkeit wünsche.

Es sind die „kleinen-großen“ Dinge, die mir zeigen, dass es der richtige Ort ist, an dem ich mich einbringen möchte.

Unsere Bürozeiten: Montag - Freitag 9:00 - 12:00 Uhr sowie nach Vereinbarung · Telefon: 02203 - 2039963

Singend Abschiede gestalten

„Ich will nicht leugnen die Dunkelheit, aber auch nicht das Sonnenlicht. Singen will ich in die Dunkelheit von der Sonne ein Lied.“

(Anne Steinwart)

Am 16. November konnten wir die „Fährfrau“ Alwine Deege aus Aachen für eine Fortbildung unserer Ehrenamtlichen gewinnen.

Frau Deege ist schon seit vielen Jahren hospizlich aktiv und hat vor einigen Jahren den Abschiedschor „Die Fährfrauen“ in Aachen gegründet und initiiert bundesweit die Nächte der spirituellen Lieder.

Mit mir erfreuten sich einen ganzen Samstag lang im Pfarrheim 18 ehrenamtliche Frauen an dem gemeinsamen Singen, dem Tanzen und dem Erzählen. Für uns alle war dieser Tag ein wunderbares Erlebnis und Nahrung für unsere Seele. Zum Abschluss des Tages gingen wir alle zusammen in unser Hospiz und sangen dort im Treppenhaus für alle Gäste unsere Lieder. Besonders anrührend war für uns alle, einer Dame und ihren Angehörigen im Wohnzimmer vorzusingen. Die Dame wünschte sich immer wieder auch altbekannte Lieder und diese Wünsche haben wir ihr gerne erfüllt, auch wenn uns dabei immer wieder kleine Tränen in die Augen stiegen.

Es war ein wunderbarer, erfüllter Tag. (Annette Wagner)



„Zu Hause sterben, aber wie?“ ...

...unter diesem Motto stand der 7. Porzer Hospiztag, der am 9. November 2013 in Porz-Urbach stattfand.

In einem ersten Referat erläuterte die Porzer Palliativärztin Barbara Kertz die Möglichkeiten einer ambulanten Versorgung, um auch schwersterkrankten Menschen einen Verbleib im gewohnten Umfeld zu ermöglichen. Angefangen von einer Basisversorgung mit Pflegedienst und hausärztlicher Versorgung gibt es darauf aufbauend seit 2012 auch auf der rechtsrheinischen Seite Kölns das Angebot einer spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) mit einem Netzwerk von spezialisierten Pflegedienstkräften, Ärzten und Hospizbegleitern, das zum Wohle des Patienten zentral organisiert wird.

Zum Nachdenken regte der sich anschließende Vortrag von Prof. Dr. Dr. Reimer Gronemeyer an, der die Thematik aus soziologischer Sicht beleuchtete. Gronemeyer, der sich selbst als „kritischer Freund der Hospizarbeit“ bezeichnete, ging dabei vor allem der Frage nach, weshalb 2/3 aller Menschen sich wünschen, zu Hause zu versterben, tatsächlich jedoch 80 % von ihnen in einer institutionellen Einrichtung verstürben. Bedingt durch den Wandel der Gesellschaft lebten heute immer mehr ältere Menschen alleine in ihren Wohnungen.

Die spezialisierte palliative Versorgung führt nach der Ansicht von Gronemeyer dazu, dass das Krankenhaus zu den

Patienten nach Hause komme verbunden mit einer Vielzahl von Personal und technisch hoch ausgestatteten Geräten. Sei das dann wirklich noch das Zuhause, das vertraute Umfeld, in dem man seine letzten Tage verbringen wolle?

Gronemeyer bezeichnete diese Entwicklung als „Institutionalisierung des Lebensendes“, die den Trend zur Vereinsamung jedoch nicht aufhalten könne.

Einhergehend mit dieser Tendenz sei auch ein Trend zur „Medikalisierung“ des Lebensendes feststellbar. Das Lebensende werde heutzutage medizinisch kontrolliert anstatt seinem natürlichen Prozess überlassen zu werden. Diese führe dazu, dass 65 % aller Menschen so sediert seien, dass sie ihr Lebensende nicht mehr mitbekämen. Gronemeyer erhob die These, dass das Sterben bspw. in Afrika ohne technischen und medizinischen Einsatz leichter sei. Gronemeyer, auch Theologe, bedauerte diesen Umstand, da durch diese Entwicklung auch der Schmerz des Abschiedes entfallt.

Dem sedierten Sterbenden und ihm nahestehenden Personen blieben keine Möglichkeit mehr, Abschied voneinander zu nehmen oder ihr Gewissen zu erleichtern, falls ihnen dies ein Bedürfnis ist. Gronemeyer appellierte an eine Wiederauferstehung der Hospizbewegung mit

dem Einsatz ihrer Ehrenamtlichen, die einfach nur für die Sterbenden da seien und ihnen die vertrauensvolle Umgebung schafften, die sich die Menschen bei dem Wunsch, zu Hause sterben zu wollen, vorstellen.

Prof. Gronemeyer erntete für seine Gedanken großen Applaus. Umso bedauerlicher war es, dass er nicht an der sich anschließenden Podiumsdiskussion teilnehmen konnte.

Unter Moderation von Prof. Dr. Marc Horlitz, Chefarzt der Klinik für Kardiologie am Porzer Krankenhaus, diskutierten Betroffene, Ärzte, Juristen und Politiker die Hürden, die schwerstkranken Menschen überwinden müssen, um überhaupt im gewohnten Umfeld bleiben zu können.

Im Vordergrund stand dabei der Bericht von Frau Sabine Stiller, deren Ehemann im vergangenen Jahr nur wenige Monate nach der Hochzeit an einem Gehirntumor verstarb. Frau Stiller schilderte eindrucksvoll ihre Erlebnisse, wie sie auf dem Krankenhausflur in unsensibler Weise vom Arzt mit der Diagnose ihres Ehemannes konfrontiert wurde und anschließend mit der Krankenkasse kämpfen musste, um ihr zustehende Leistungen zu erhalten.

Dies gipfelte darin, dass der Badewannenlifter nach vielen Debatten mit der Krankenkasse einen Tag nach dem Tode ihres Ehemannes angeliefert wurde. Der Abbau der Bürokratie stellte auch ein wesentliches Anliegen der anwesenden Guntram Schneider, Minister für Arbeit, Integration und Soziales in NRW und der Kölner Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes dar, die sich gleichzeitig für eine Erhöhung des Pflegegeldes aussprachen, um den Kranken mit den von ihnen benötigten Hilfsmitteln sachgerecht ausstatten zu können.

Helene Gras-Nicknig ergänzte, dass Patientenverfügungen und Bevollmächtigungen von nahestehenden Personen den Weg ebnen, dass das Lebensende auch dem Wunsch des Patienten entsprechend gestaltet werden könne.

Die Koordinatorin des Fördervereins Annette Wagner fügte hinzu, dass vor allem die Würde des Sterbenden bei allen Entscheidungen im Vordergrund stehe. Hier sei einfach auch Vertrauen ein elementarer Wegweiser.

Den Abschluss gestaltete das Clowninnen-Duo Frizella Fisel und Tiffy Tüll, die mit wenigen Worten, aber viel Mimik von der Angst vor dem Alleinsein erzählten. Unter Leitung von Pfr. Garschagen und Dechant Rhein endete der Tag mit einer ökumenischen Andacht.

Unterstützen Sie uns!

Durch Ihre Mitgliedschaft, Ihre ehrenamtliche Arbeit oder Spenden auf unser Konto:

Porzer Raiffeisen-Volksbank eG
IBAN: DE03 3706 2365 2911 4690 17
BIC:GENODE1FHH

Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE07 3705 0198 1007 3028 03
BIC:COLSDE33



Neues vom Förderverein

Auf der Tagesordnung der diesjährigen Mitgliederversammlung stand auch die Neuwahl der Vorstandsmitglieder des Fördervereins Hospiz Köln-Porz e.V.

Alle amtierenden Vorstandsmitglieder wurden dabei in ihrem Amt bestätigt.

Erstmals gewählt wurde Herr **Friedhelm Lenz**, der den Vorstand fortan im Bereich der Mitglieder- und Sponsorengewinnung unterstützen möchte.

Ebenfalls neu im Vorstand ist Herr **Dr. Peter Burk** (Bild rechts oben). Von Beruf Allgemeinmediziner wird Herr Dr. Burk dem Vorstand vor allem in medizinischen Fragen beratend zur Seite stehen. Beim **Porzer Hospiztag** war er Teilnehmer der Podiumsdiskussion.

Veränderungen gab es auch in der Verwaltung des Fördervereins. Frau **Ute Braun**, die bereits von 1997 bis 2007 als Ehrenamtliche für den Verein aktiv war und anschließend nach entsprechender Qualifizierung als Koordinatorin ihre Tätigkeit beim Förderverein hauptamtlich fortsetzte, hat uns zum 31. Oktober 2013 verlassen. Wir bedauern das sehr und bedanken uns bei ihr für die vielen kreativen und positiven Jahre. Frau Braun war unter anderem maßgeblich beteiligt an dem Projekt „**Hospiz macht Schule**“. Seit dem 01. November 2013 haben wir mit Frau **Kerstin Gruhn** (Bild rechts unten) eine neue Bürofachkraft eingestellt. Sie wird zukünftig den Vorstand und unsere Koordinatorin Frau Wagner in ihrer Arbeit unterstützen und im Büro als Ansprechpartnerin dienen.



Ein Wort in eigener Sache

Wir danken allen, die sich in diesem Jahr an der **Spenden-Verdoppelungsaktion** der Bethe-Stiftung beteiligt haben. Dank Ihrer Spende verdoppelte die Bethe-Stiftung diesen Betrag auf insgesamt 10.000,00 €.

Wir danken der **Bethe-Stiftung** für dieses soziale Engagement. Das hierfür eingerichtete Sonderkonto schließen wir zum 31.12.2013.



Termine:

Die nächste Veranstaltung im Rahmen unserer Reihe „Offener Hospiztag“ findet zu dem Thema „Humor in der Sterbebegleitung - manchmal muss ich Lachen, auch wenn mir zum Weinen ist“ statt. Eine Mitarbeiterin aus dem Caritashospiz wird von ihren Erfahrungen berichten. Den genauen Termin entnehmen Sie bitte der Tagespresse oder unserer Homepage unter „www.hospiz-koeln-porz.de“.

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Hospiz Köln-Porz e. V.
V.i.s.d.P: Helene Gras-Nicknig, stellvertretende Vorsitzende
Am Leuschhof 25 · 51145 Köln · Tel.: 02203-2039963 · Fax: 02203-2039964
info@hospiz-koeln-porz.de · www.hospiz-koeln-porz.de

Foto: Förderverein Hospiz Köln-Porz e. V.
Helene Gras-Nicknig · Roland Schriefer

Gestaltung und Produktion: Berghausen Grafik & Design · berghausen@gmx.de · Auflage: 1.000 Stück

Förderverein

Hospiz Köln-Porz  e.V. ist Mitglied im:

- Hospiz- und Palliativ Arbeitskreis Köln
- Hospiz- und Palliativ Verband NRW e.V.
- Deutscher Hospiz- und Palliativverband e.V.
- Caritasverband der Stadt Köln